

Triologpredigt für die Landessynode 2022

Predigt von Pröpstin Sabine Kropf-Brandau, Lea Müller und Pfarrer Michael Zehender im Abendmahlsgottesdienst am 23. November 2022 während der Herbsttagung der Landessynode in der Brunnenkirche in Hofgeismar.

Käthe: „Mensch Karl, wo bleibst du denn? Ich friere mir hier in die Kirche die Beine in den Bauch“

Karl: „Tut mir leid, es ging nicht schneller. Wir dürfen ja nicht mehr so schnell fahren. Ich musst mir noch die wollne Unterhosen anziehen, bevor ich in die Kirche komme. Das ist sonst nicht gut für meine Prostata. Die kommt ihrem Grundauftrag nicht mehr so richtig nach.“

Käthe: „Deine Prostata interessiert mich nicht, aber sonst hast du recht. Das ist so kalt hier drin. Wenn ich gewusst hätte, dass der Küsterdienst nun immer in einer kalten Kirche stattfinden, hätte ich mich nicht wieder in den KV wählen lassen. Mach ich wohl nicht wieder.“

Karl: „Ja, ich auch nicht. Die letzten Jahre kamen die Leute wegen der Corona nicht und jetzt wegen der Kälte. Das ist ein Elend“

Käthe: „Also Karl, wenn wir ehrlich sind, kamen sie auch vor Corona schon nicht mehr und da war es noch warm und gemütlich“.

Karl: „Stimmt, aber irgendwie ist es in den letzten Jahren alles noch schlimmer geworden. Und wir sollen nun die Kirche adventlich schmücken. Für wen frage ich mich?“

Käthe: „Ich weiß es auch nicht und weiß auch nicht, ob wir überhaupt den Herrenhuter Stern anschließen sollen. Das kostet doch auch Strom“

Karl: „Doch das machen wir. Bei uns im Dorf wird sonst keine Beleuchtung gemacht, dann haben wir ein Alleinstellungsmerkmal und sind auch noch kooperativ.“

Käthe: „Stimmt, denn alleine geht hier gar nichts mehr in der Kirche. und darum haben wir auch diese Gemein...Gemeinsache“

Karl: „Was haben wir dann?“

Käthe: „Na, ich war doch auf so einer Großengruppensitzung und da war das das Zauberwort: Gemein.....Mist, ich habe es vergessen. Jedenfalls ging es darum, dass man mit allen im Ort zusammen arbeiten soll. Das ist eine ganz neue und wichtige Erkenntnis“.

Karl: „Neu? Jeder Pfarrer , der halbwegs gute Arbeit machen will, weiß das seit Ewigkeiten. Oder meinst du bei uns im Dorf kann man was bewegen, wenn man nicht die Vereine und den Ortsvorsteher mit im Boot hat?“

Käthe: „Jede Pfarrerin weiß das auch, lieber Karl. Mit dem gendern hast du es auch nicht. Aber sonst gebe ich dir völlig recht. Und der Herrnhuter Stern wird angestellt. Basta! Da können sich dann alle gemeinsam im Dorf dran freuen. Wenn der so schön leuchtet ist das wie Manna.“

Karl: Wie was?

Käthe: „Mensch, das hat der Pfarrer erst vorgestern zu Beginn der Kirchenvorstandsitzung vorgelesen. Hörst du da nicht zu?“

Karl: „Ehrlich gesagt nicht so, da sortiere ich immer die Unterlagen. Da komme ich vorher nicht zu. Darum bin ich auch immer froh über diese fünf Minuten geistliche Besinnung. Aber was war denn das nun mit dem Manna?“

Käthe: „Also die Israeliten hatten mit Mose Ägypten verlassen und waren in der Wüste. Das gelobte Land war noch ewig weit weg. Sie hatten Hunger und dachten zurück an die Fleischtöpfe in Ägypten. Und da murrten sie.“

Karl: „Das kenne ich. Alles was hinter einem liegt, egal wie blöd es war, wird im Nachgang schön verklärt. Das machen wir in der Kirche auch gern. Und du müsstest erstmal meine Erna hören, wenn die schwärmt, wie es früher war und was ich da aktiv war. Also ich kann mich da nicht dran erinnern. Nur ihr Gemurre das kenne ich schon ewig. Das ist echt nachhaltig, sag ich dir.“

Käthe: „Lenk nicht ab. Wir waren bei den Israeliten. Die bekamen von Gott Manna vom Himmel zum Essen. Genug für jeden Tag.“

Karl: „Klasse. Da hat Gott gut für die gesorgt. Jetzt weiß ich auch, warum die Bischöfin immer von „Sorgennetzen“ redet. Ist gar keine eigene Idee. Hat sie also abgeguckt. Naja, aus der Bibel kann eben auch eine Bischöfin viel lernen. Zuerst muss mal also zuhören.“

Käthe: „Ja, Gott hat das Murren der Israeliten jedenfalls gehört. Ich frage mich manchmal, ob er unser Murren auch hört?“

Karl: „Ich bin mir nicht sicher, ob die in Kassel immer unser Murren hören, aber Gott bestimmt. Aber er wartet ab, ob seine Kirche nur murret oder sich auch mal bewegt? „

Käthe: „Ich finde es ist viel Bewegung in der Kirche. Austrittsbewegungen ohne Ende. Erst in der letzten KV Sitzung hat der Pfarrer 12 davon vorgelesen. Also ich ärgere mich ja auch über so manches, aber austreten würde ich nicht. Dafür mag ich unseren Pfarrer viel zu sehr.“

Karl: „Ich auch nicht, obwohl ich jetzt echt dringend mal austreten müsste. Du weißt ja, meine Prostata.“

Käthe: „Karl, ich will es nicht hören. Das ist ein genauso frustrierendes Thema wie die Frage nach der Zukunft von Kirche. Alle reden drüber und keiner weiß, wohin es gehen soll.“

Karl: „Das stimmt und dabei haben sie jetzt sogar extra Werkzeuge dafür entwickelt. „Tools“ heißt das heute, hat der Pfarrer gesagt. Aber manches ist eben so kaputt, dass kann man nur noch verabschieden. Da hilft auch kein Werkzeug.“

Käthe: „Wenn man mit dir redet, verliert man die letzte Hoffnung. Da bleibt nur noch ein Netz voller Sorgen. Echt wahr, Karl du bist ein Stimmungskiller. Das ist weder ausstrahlungsfördernd noch motivierend.“

Karl: „Na, du bist auch nicht gerade Manna für meinen Tag. Da kann ich gleich daheim bei meiner Erna bleiben, die murrst auch nur rum.“

Käthe: „Mensch Karl, guck mal.“

Karl: „Was?“

Käthe: „Ein Wunder.“

Karl: Käthe, was ist los?“

Käthe: „Da vorne in der Kirche sitzt tatsächlich jemand.“

Karl: „Tatsächlich. Das gibt es doch nicht. Da sitzt eine junge Frau.“

Käthe: „Sag ich doch. Ein Wunder! Ein junger Mensch in der Kirche“

Karl: „Dürfen wir sie mal ansprechen?“

Lea: „Gern“

Käthe: „Haben Sie sich verirrt? Können wir Ihnen irgendwie helfen? „

Lea: „Nein, danke. Ich bin hier richtig. Ich komme sehr gern in die Kirche.“

Karl: „Warum?“

Lea: „ Ich liebe offene Kirchen und für mich sind schöne und gute Gottesdienste eine echte Kraftquelle für die Woche.“

Käthe: „Die Betonung liegt auf „schön und gut“.

Lea: „Ja klar, mir geben nicht alle Gottesdienste etwas, aber ich bin überzeugt davon, dass hier viele Probleme in der Kirche liegen könnten, die dringend gelöst werden sollten.“

Karl: „ Das ist wie mit dem Restaurant „Zum Ochsen“ bei uns im Dorf“

Käthe: „Karl, wir waren beim Thema Gottesdienst. Was hat das mit dem Ochsen zu tun?“

Karl: „Ganz einfach. In das Restaurant kommen Menschen aus dem ganzen Umkreis, weil sie hier was Gescheites auf die Gabel kriegen. Es ist lecker und macht satt! Wenn es Gottesdienste gibt, die das bringen, dann kommen die Leute auch.“

Lea: „Das stimmt völlig. Wenn es mir gefällt und ich gesättigt werde und mich wohlfühle, dann komme ich.“

Karl: Siehst du Käthe, der alte Karl hat es doch drauf.“

Käthe: „Dann kann mir der alte Karl ja auch sagen, warum es solche Gottesdienst anscheinend so selten gibt?

Karl: „Der Pfarrer hat gesagt, dass das an der falschen Zielgruppe liegt.“

Käthe: „Wieso“

Karl: „Na, die Zielgruppe für unsere Gottesdienste sind wir: Alte und betulich. Und wir können nicht mehr so gut kommen und darum bleibt die Kirche leer.“

Käthe: „Du spinnst wohl. Ich bin weder alt noch betulich und ich liebe peppige Gottesdienste mit toller Musik und so“

Lea: „Wenn ich Sie mal unterbrechen darf. Ich finde , sie haben völlig recht. Es gibt nicht „die alten Leute“ als eine Zielgruppe und genauso wenig gibt es die 20-30jährigen als eine Zielgruppe. Wir sind völlig unterschiedlich und unsere Wünsche an Gottesdienste und alles, was es in Kirche gibt ,eben auch. Darum ist es völlig falsch, sich als Kirche nun auf diese eine! Zielgruppe zu stürzen.“

Käthe: „Was also dann?“

Lea: „Ich glaube, dass wir das finden müssen, was uns alle verbindet“

Karl: „Manna für alle, sozusagen“

Lea: „Genau. Kirche als Heimat , dass wäre mir wichtig. Und da brauche ich gar nicht soviel, aber das muss gut sein. Viele Freunde von mir bauen sich gerade Tinyhäuser. Klein, aber fein.

Käthe: „Klein, aber fein“ Das gefällt mir! Das ist ein schönes Bild für die Kirche der Zukunft.“

Karl: „Aber dann muss die Kirche im Dorf bleiben, sonst fühle ich mich nicht wohl.“

Käthe: „Mach keine Sprüche, du fährst auch für gutes Essen weit. Also kannst du dich auch mal bewegen, wenn es um Gottesdienste geht“.

Lea: „Ja, und trotzdem darf keiner das Gefühl haben, er wird gezwungen sich zu bewegen. Wenn ich in einem Gottesdienst andere Menschen treffe, die ich kenne und mich gestärkt fühle, dann geht es mir gut .Und dann erzähle ich auch anderen davon.“

Käthe: „Was sie sagen, erinnert mich an einen Satz, den ich gehört habe und den ich seitdem nicht aus dem Kopf kriege „Die einzige Bibel, in der die Menschen noch lesen, ist das Leben der Christen“

Karl: „Was soll denn das heißen?“

Lea: Das jede und jeder von uns Evangelium verkündet! Mit dem was sie tut oder nicht tut. Jeder und jede verteilt sozusagen Manna. Das ist für mich echt ein Hoffnungsgedanke.“

Karl: „Aber dann kann ich ja gar nicht mehr über die Kirche murren? Dann kommt es ja auf mich an. Dann ist ja Kirche überall, wo ich bin, sozusagen. Dann bin ich ja eine Kontaktfläche.“

Käthe: „Ja, Karl, so ist es, aber deine Kontaktfläche ist eben etwas in die Jahre gekommen und darum ist gut, dass wir Sie heute hier getroffen haben. Sie stehen für die Zukunft von Kirche. Und genau dazwischen sind wir gerade. So wie wir auch gerade zwischen Ewigkeitssonntag und Advent sind. Ein Zwischenland sozusagen.“

Lea: „So ein Zwischenland ist mühsam. Nicht mehr und noch nicht...das gilt es gerade auszuhalten. Das kostet richtig Kraft und ist irre anstrengend.“

Karl: „Zwischenland, jetzt weiß ich auch, warum wir im KV und unser Pfarrer mit uns so fertig sind. Wir brauchen also dringend Stärkung. Ich könnte einen Schnaps gebrauchen.“

Käthe: Den gibt es hier nicht, aber Abendmahlswein wäre da. Lasst uns gemeinsam essen und trinken auf die bewegten Zeiten in Kirche, miteinander beten, denn sonst geht sowieso nichts, und dann wird der Herrenhuter Stern montiert. „

Lea: „Ja, der gibt Orientierung und erinnert an den, in dessen Namen wir gerade im Zwischenland unterwegs sind.“

Karl: „So jung und so schlau. Das bewegt mich.“

Käthe: „Unsere Zukunft eben! Sie bewegt Kirche. Amen“